Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 227 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Dienstag, den 28. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. September. Griechenland ruft 20 Jahrgänge Reserven zu den Waffen. — An der unteren Ikwa schlagen die österreichisch-ungarischen Truppen einen harten Angriff der Russen unter den schwersten Verlusten für die Angreifer zurück.

25. September. Allgemeiner Vorstoß der Engländer und Franzosen im Westen von den Vogesen bis zum Meere. Bei den sich entspinnenden Kämpfen werden die Engländer in Flandern und Nordfrankreich an mehreren Stellen zurückgeworfen. Bei abgeschlagenen französischen Angriffen erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Im Osten geht der Angriff der Heeresgruppe v. Hindenburg unter erfolgreichen Kämpfen vorwärts. — Truppen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erstürmen die Stadt Regniewitschi und werfen die Russen weiter zurück.

Das falsche Pferd.

Mit seinen sicheren zwölf Milliarden in der Tasche hat unser Schatzsekretär Dr. Helfferich einige Vertreter amerikanischer Blätter zu sich kommen lassen und ihnen den Unterschied zwischen deutscher und englischer Geldgebahrung vor Augen geführt: Ohne jede Verschuldung an das Ausland haben wir alle bisher aufgelaufenen Kosten des Krieges voll abgedeckt und außerdem neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung unseres zweiten Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert — dank dieser größten Finanzoperation der Weltgeschichte, auf die wir mit Stolz zurückblicken können. Das kommt auch zum Ausdruck in dem Telegramm, das Kaiser Wilhelm an Staatssekretär Helfferich sandte und in dem es heißt: Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch freventlichen Überfall uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

England hat bisher 18½, wir dagegen 25½ Milliarden Mark im Wege langfristiger Anleihen aufgebracht, England muß aber heute schon fast hundert Millionen täglich an Kriegsausgaben aufwenden, während wir mit einer Tageslast von 60 Millionen rechnen können. Das macht „drüben" zwei, bei uns nur eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung — und dennoch soll die Welt glauben, daß uns der finanzielle Atem ausgehen könnte? Das will unserem Schatzsekretär nicht recht einleuchten. Er weist noch darauf hin, daß Deutschland seine drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatz zu steigenden Preisen untergebracht hat, während England von 3½ zu 4½ Prozent übergehen mußte und jetzt wahrscheinlich 5 Prozent wird anlegen müssen; daß der Kurs unserer Kriegspapiere stets höher war als der Ausgabekurs, während in England die entgegengesetzte Preisbewegung stattgefunden hat; daß England schließlich schon bei der letzten Geldaufnahme zu sehr bedenklichen Lockmitteln greifen mußte, um den Leuten die Zeichnung mundgerecht zu machen, während wir uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus unserer Mitbürger zu wenden brauchten. Das alles zusammengenommen können wir den Vergleich mit England gewiß recht gut aushalten. England sucht heute Geld in Amerika, Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Und doch scheint Wall Street, die Börse von Newyork, im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen — das mag, meint Dr. Helfferich, den amerikanischen Geldgebern im Verlaufe des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland.

Man sieht, unser Schatzsekretär nimmt die Unterstützung nicht tragisch, die Herr Morgan mit seinem großen Gefolge dem Vierverbande neuerdings zuteil werden lassen will. England ist das falsche Pferd, denn seine Finanzkraft hat durch den Krieg einen furchtbaren Stoß erhalten. Schon jetzt vermag es sich nicht mehr aus eigener Kraft zu helfen, trotzdem es eben erst mehr als eine Milliarde neuer Steuern und Zölle im Lande ausgeschrieben hat. Dazu ist es ständig von geldhungrigen Freunden umlagert, und namentlich das dem Zusammenbruch entgegengehende Rußland zehrt an seinem Mark. Wenn ein solcher dem Siechtum verfallener Gaul die amerikanische Geschäftswelt noch reizen kann — so sei es drum, wir können es nicht ändern.

Dr. Helfferich entließ die amerikanischen Zeitungsmänner mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem zeigte, daß wir fest auf unseren eigenen Füßen stehen, zu guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde. Denn Unabhängigkeit sei das erste Wort der amerikanischen Geschichte und Selbständigkeit sei das erste Unterpfand wahrer Freundschaft. Das ist gewiß eine recht hübsche und geistreiche Begründung. Es kann auch sicher nicht ausbleiben, daß die gewaltigen Zahlen unserer dritten Kriegsanleihe in Amerika den stärksten Eindruck machen werden. Seit der Eroberung von Warschau ist man ja auch dort schon eher geneigt, an die Möglichkeit eines deutschen Sieges zu glauben.

Unsere Regierung hat soeben nach Washington einen neuen Beweis ihrer friedfertigen Gesinnung geliefert. In ihrer letzten Note über den Dampfer „William P. Frye" teilte sie mit, daß die deutsche Kriegsmarine den Befehl erhalten habe, amerikanische Handelsdampfer, welche bedingte Bannware führen, nicht zu versenken. Selbst in dem Falle, wo eine Zerstörung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen zulässig wäre, würde solchen Schiffen die Fortsetzung der Reise gestattet werden, wenn es nicht möglich wäre, sie nach einem Hafen einzubringen. Im übrigen sollen schiedsgerichtliche Entscheidungen abgewartet werden, ehe weitere Einzelheiten geregelt werden. Man ist also im Begriff, nach den Zugeständnissen zugunsten amerikanischer Passagierdampfer sich jetzt auch über die Behandlung amerikanischer Frachtschiffe zu verständigen und will jedenfalls von unserer Seite die Bahn frei machen für die Wiederkehr vertrauensvoller Beziehungen, wie sie früher stets und ständig zwischen uns und den Vereinigten Staaten geherrscht haben. An Herrn Wilson und seinem Staatssekretär Lansing ist es nun, auch ihrerseits den gleichen guten Willen zu zeigen. Herr Morgan wird sich vielleicht von ihnen in seine Finanzgeschäfte mit falschen Pferden nicht mehr dreinreden lassen. Aber es gibt noch andere Fragen und Gebiete, in deren Behandlung die Regierung zu Washington ihre Unabhängigkeit und ihre Selbständigkeit durch Taten beweisen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Bestimmungen des § 2 Ziffer 3 und 4 des Herstellungsverbots für Erzeugnisse aus Bastfasern sind wie folgt aufzufassen: Verboten ist die Herstellung von Geweben für Leib- und Bettwäsche, Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, zu welchen: 1. Garne feiner als Leinengarn Nr. 30 verwendet, 2. mehr als 5 Schäfte benutzt werden und 3. die Jaquardmaschine benötigt wird. Damit ist klargestellt, daß die Herstellung der im Verbot angeführten Gewebe aus Leinengarn feiner als Nr. 30 überhaupt verboten ist, und daß solche Gewebe auch aus Garnen größer als Nr. 30 nur dann hergestellt werden dürfen, wenn sie mit nicht mehr als 5 Schäften und ohne Jaquardmaschine hergestellt werden können.

+ Zur Erleichterung der Lebensmittelversorgung zu erträglichen Preisen sollen in allernächster Zeit weitere Maßnahmen des Bundesrats zu erwarten sein.

Es ist beabsichtigt, für das ganze Reich Preisprüfungsstellen einzurichten und mit weitgehenden Rechten auszugestalten. Sie sollen Einsicht in die Bücher der Produzenten und Händler nehmen und die Bestände der Waren feststellen dürfen. Die Reichsregierung vertritt neuerdings, wie verlautet, den Standpunkt, dem die Gemeinden schon wiederholt Ausdruck gegeben haben, daß nämlich die einzelnen Städte Höchstpreise nur dann feststellen können, wenn ihnen für den betreffenden Artikel die Möglichkeit des zwangsweisen Erwerbes gegeben wird. Von diesem Grundsatz dürften auch die neuen bundesrätlichen Anordnungen ausgehen.

Schweden.

× Das norwegische Regierungsorgan „Dagbladet" veröffentlicht heute einen aufsehenerregenden Artikel über die Stimmung in Schweden. „Dagbladet" nennt die russenfeindliche Stimmung in Schweden ständig anwachsend und bereits so bedeutungsvoll, daß ernstlich mit einem aktiven Vorgehen Schwedens gerechnet werden müsse. Die Befürworter eines Eingriffs hätten bereits die Mehrheit, und es sprächen viele Anzeichen dafür, daß sie das schwedische Volk mitreißen würden. Norwegen dagegen sei fest entschlossen, für alle Zukunft Neutralität zu wahren und sich von keiner Seite in den Krieg treiben zu lassen.

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

26 (Nachdruck verboten.)

Dr. Wilmar sprach so sanft als nur möglich, um Minna Mut zu machen. Und sie ließ sich wirklich überreden. Noch immer sehr verlegen, trat sie ganz nahe an ihn heran.

„Ich bitt', Herr Doktor", flüsterte sie geheimnisvoll — „Ich bitt', die Lo geht um!"

„Was?"

Sie riefen es alle wie aus einem Munde.

Minna wendete das Gesicht nur dem Doktor zu. Sie kam sich nun plötzlich äußerst wichtig vor und freute sich darüber. Sie sprach sehr langsam und nachdrücklich.

„Es ist g'rad so, wie ich sag', Herr Doktor! Die Lo, dem Herrn sein Liebling, ist seit dem schrecklichen Abend verschwunden, aber tot ist sie nicht, das schwör' ich. Gleich hab' ich auch gar nicht an das Tier gedacht. Mein Gott, in der Aufregung und dem Durcheinander! Wem kommt denn da so was in den Sinn! Aber dann hat's mir wohl einfallen müssen!"

„Wieso?" fragte Kurt dazwischen, da Minna eine Pause machte. Dittrich und die Köchin drängten neugierig näher. Frau Angela war aufgestanden und ging nun ruhelos im Zimmer hin und her. Ihr Gesicht konnte man nicht sehen, denn die Schatten der früh einbrechenden Herbstnacht fielen bereits lang in das Gemach. Nur an den hastigen Bewegungen merkte man es, daß auch sie von der eigentümlichen Aussage des Mädchens erregt war.

„Nun also? Was weiter?" fragte sie in die Stille hinein. Und alle erschraken, so eigen klangen die Worte aus diesem bebenden Frauenmund.

„Ja, gnädige Frau, das war so." — Das Mädchen dehnte die Worte noch mehr als früher, sie kostete ihre interessante Rolle aus bis auf die Neige. — „Also: Wie ich in der Nacht nach dem Unglück endlich in mein Bett komme, da lieg ich noch lange und kann nicht schlafen. Ist das nicht natürlich nach so einem Ereignis? Aber ich kann auch nicht schlafen, weil ich immer was hör'! Gnädige Frau wissen doch, daß mein Zimmer g'rad über dem langen Gang liegt, welcher zum seligen Herrn seinem Kontor führt. Ja, und was ich sagen wollt'! Da hör' ich auf einmal so was Eigenes. So ein Geräusch, als wenn irgend was Lebendiges wo zwischen der Mauer stecken möcht'. Ja, just so war es. Aber es war gleich vorüber und wieder still."

„Warten Sie", sagte Kurt Gerhard dazwischen. „Warten Sie einen Augenblick. Das war doch die Nacht nach Vaters Tod? Ich erinnere mich, daß ich aus halbem, müdem Hindämmern auffuhr, auch, weil ich irgend etwas hörte. Selbst die Gerichtsbeamten sprangen auch empor. Aber sie meinten, unsere erregten Nerven seien die Urheber."

Dr. Wilmar machte sich einige Notizen.

„Weiter!" befahl er.

Das Mädchen besann sich einen Augenblick lang.

„Nun, viel was anderes weiß ich nicht", fuhr sie dann, ein wenig stockend fort. — „Nur, daß ich am nächsten Tag, als ich durch den Gang ging, wieder etwas vernahm. Aber diesmal klang es ganz nahe und ich hörte deutlich ein Kratzen. Ich sagte es niemandem, außer dem Kutscher, der ja mein Bräutigam ist. Und gegen Abend gingen wir beide nochmals durch den Korridor. Das war gerade, ehe er von Gerichts wegen abgesperrt wurde. Und da hörten wir es beide, freilich recht leise, recht gedämpft, daß irgendwo was rumorte. Daß es die Lo war, daran zweifelten wir keinen Augenblick. Aber Johann, mein Bräutigam, meinte, man solle nichts darüber reden. Er hatte schon oft gehört, daß Tiere das so an sich haben, daß sie weg sind, wenn ihrem Herrn schnell etwas zustößt. Er hat das einmal von einem alten Förster gehört, glaube ich. So gingen wir schnell fort und redeten nichts darüber, denn Johann meinte auch, daß man in einem Haus, wo so was g'rad passiert ist, nicht viel von seinen Beobachtungen reden soll. Es ist wegen dem Gericht, Herr Doktor. Wer mag denn gern in so was hineinkommen! Und dann soll man immer gleich schwören und das fürcht' ich so sehr. — Aber, daß es die Lo war, die sich damals angezeigt hat, das könnt' ich beschwören, wenn es sein müßt'. Denn ich hab' noch ein paar Nächte lang den gleichen Rumor gehört, im Gegenteil, immer ärger wird's. Und jetzt ist doch der Gang längst abgeschlossen. Niemand kann hinein oder heraus; aber manchesmal, in der Nacht, hört man ganz deutlich von unten herauf ein Rennen und Kratzen. In der letzten Nacht war es eigentlich nur wie ein leises Gewinsel. Aber ich wollt' es schon der gnädigen Frau einigemal sagen: das halt ich nicht aus! Ich bitte um eine andere Kammer. Oder wenn ich mit der Köchin schlafen dürft'? Ich fürcht' mich zu viel allein! Wirklich, zu viel!"

Dr. Wilmar winkte dem Mädchen zu schweigen.

„Nun? Was sagen Sie dazu?" fragte er dann laut. Man wußte nicht: war die Frage an Kurt oder an die bleiche Frau gerichtet, die, scheinbar ohne alle Teilnahme, immer hin- und herschritt in dem engen Raum.

Kurt Gerhard stand hastig auf.

„Ich werde noch verrückt, murmelte er vor sich hin. „Wir alle haben doch bisher gelebt wie alle andern Menschen. Und nun plötzlich sind wir umgeben von lauter Rätseln, von Unverständlichkeiten, von geheimnisvollen Dingen, die niemand erklären kann. Mein Kopf ist bereits ganz wirr."

„Wollen wir heute noch trachten, dieser eigentümlichen Sache auf den Grund zu kommen?" sprach der Doktor, jedes Wort scharf betonend. „Man sagt nicht umsonst: alte Häuser haben ihre Geheimnisse. Aber warum sollte man ihnen nicht auf die Spur kommen? Glauben Sie mir, alles läßt sich erklären."

Er sagte dies, seinen eigenen, vor wenigen Minuten ausgesprochenen Ansichten entgegen, in einem beruhigenden, überzeugenden Ton. Und während er sprach, behielt er Frau Angela immerfort fest im Auge. Sie fühlte diesen eigentümlich forschenden Blick. Plötzlich sah sie auf und gerade in diese kühlen Augen. Aber sie hielt aus.

„Ich glaube, daß man, wohl unter dem Eindrucke des Ereignisses stehend, jetzt auch jedem geringfügigen Zufall eine so besondere Bedeutung beimißt", sagte sie beherrscht. „So wird dies auch jetzt sein. Lo ist fort. In der allgemeinen Verwirrung konnte sie leicht entschlüpfen. Vielleicht finden wir sie noch. Man könnte gleich morgen ein Inserat in ein großes Tageblatt einrücken lassen . . . Ich gehe sofort, um den Text aufzusetzen, denn die Sache interessiert mich. Und da ich ohnehin noch ein wenig Luft schöpfen möchte, bringe ich dann die Annonce selbst fort. Bist du einverstanden, Kurt?"

Sie stand schon neben der Tür.

„Gewiß", sagte er befremdet. „Was könnte ich dagegen haben, wenn du willst, Mama? Aber ich wundere mich. Bisher wolltest du keinen Fuß auf die Gasse setzen."

„Aber jetzt — in der Dämmerung — da wird mich hoffentlich niemand erkennen", warf sie hastig ein. „Und es war nur die Scheu vor den Menschen, welche mich ins Haus bannte. Übrigens nehme ich meinen großen Mantel. Er ist noch in meinem einstigen Zimmer. Dürfte ich dich um den Schlüssel bitten, Kurt?"

(Fortsetzung folgt.)

Regierung über ganz Bulgarien den Belagerungszustand verhängte. Die Schulen wurden geschlossen und darin Militär einquartiert. Auslandspässe werden nicht mehr verabfolgt.

Mailand, 27. September.

Nach einer Athener Meldung des „Corriere della Sera" schreibt das Blatt „Hestia", die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Athen, 27. September.

Die Mobilmachung bedeutet, wie von neuem bestätigt wird, eine wachsame bewaffnete Neutralität, die sich gegen niemand herausfordernd wendet und die ohne die dringendste Notwendigkeit nicht aufgegeben werden wird. Der König, der heute durch eine Erkältung und leichtes Fieber verhindert ist, wird Venizelos statt heute erst morgen empfangen.

Lyon, 27. September.

„Progres" meldet aus Paris: Auf der bulgarischen Gesandtschaft weht die Flagge nicht mehr, doch weilt der Gesandte noch in Paris.

Sofia, 27. September.

Auf Verlangen des griechischen Generalstabs sah sich Venizelos sogar veranlaßt, in Sofia den Vorschlag zu machen, im Hinblick auf die beiderseitige Mobilisierung und zur Verhütung von Grenzzwischenfällen zu beiden Seiten der Grenze eine neutrale Zone von Flintenschußweite, also von etwa 2500 Metern zu schaffen. Der Vorschlag ist von der bulgarischen Regierung bereitwilligst aufgenommen worden.

Budapest, 27. September.

Nach Mitteilung der Bukarester „Seara" wird die Antwort Bulgariens auf die letzte Note der Entente, in welcher diese Bulgarien zum Angriff auf die Türkei aufforderte, nach vollzogener Mobilisation überreicht werden und das Verlangen der Entente abgewiesen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 28. September 1915.

Vom Welttrieg 1914.

Beschießung der Forts von Antwerpen durch schwere Artillerie; belgische Ausfälle zurückgeschlagen. — Französische Vorstöße aus Toul und Verdun abgewiesen. — Die Festung Ossowiec beschossen. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Weichselufern. — Duala in Kamerun von einer französisch-englischen Expedition ohne Kampf besetzt.

1758 Englischer Admiral Nelson geb. — 1789 Landschaftsgärtner Peter Joseph Lenné geb. — 1815 Maler Andreas Achenbach geb. — 1875 Schriftstellerin Annemarie v. Nathusius geb. — 1882 Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin geb. — 1902 Französischer Schriftsteller Emile Zola gest. — 1903 Meteorolog Rudolf Falb gest. — 1911 Italien erklärt der Türkei den Krieg.

□ **Kunsthonig.** Der Kriegsausschuß für Öle und Fette erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Angesichts der in Deutschland vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsausschuß für Öle und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Obstmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Obstmarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksernährungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsausschuß für Öle und Fette, für die Kriegsdauer den Genuß von Honig mit Stärkezuckerzusatz zu fördern. Beim Verkauf und Feilhalten muß in die Erscheinung treten, daß dem Honig ein fremder Bestandteil zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorschub geleistet werden und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungsmittel, welches nicht reiner Bienenhonig ist, als Honig in den Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewählt: Kunsthonig, siruphaltiger Honig, Honig mit Stärkezucker oder dergleichen, so steht dem Erzeugnis der Weg in den Verkehr offen und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezucker-Vorräte auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig, bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitsschädlichkeit des Kunsthonigs, irgend welche Bedenken nicht bestehen. Aus vorstehenden Gründen sollte jede deutsche Hausfrau durch Verbrauch von Kunsthonig dazu beitragen, daß an Fetten in Deutschland gespart wird und die vorhandene Fettknappheit nicht in Fettnot ausartet."

—* **Petroleum.** Man schreibt: Die langen Abende sind wieder im Heranrücken, und da tritt auch wieder die leidige Petroleumfrage in den Vordergrund. Die Geschäftsleute erhalten für ihre Kundschaft nur eine ganz winzige Menge, höchstens 80—100 Liter. Da liegt es klar auf der Hand, daß die Ansprüche nur zu einem ganz kleinen Teil befriedigt werden können. Sehr wünschenswert und opferwillig würde es daher sein, wenn die wohlhabenden Bürger, die über elektrisches Licht verfügen, zu Gunsten der ärmeren Volkskreise auf Petroleum ganz verzichten würden. Viele arme Leute haben keine Elektrizität und sind allein auf Petroleum angewiesen. Darum der dringende Appell an alle, die es angeht, verzichtet auf Petroleum, im Interesse der armen Mitbürger, damit auch diese Licht an den langen Winterabenden haben.

\+ **Halver**, 28. Sept. Gestern fanden wir an ein und demselben Holunderstrauche reife schwarze Beeren und lieblich duftende Fliederblüten, gewiß eine Seltenheit in dieser Jahreszeit.

= **Dahlerbrück**, 27. Sept. Gestern fand auf dem Gelände der Pulvermühle vor einem zahlreichen Publikum ein Exerzieren der Jugendwehr Dahlerbrück statt. Der erste Führer, Herr König, führte die über 50 Mann starke Abteilung vor und legte einen glänzenden Beweis der Manneszucht und Tüchtigkeit seiner Leute ab. Die Haltung der Jungmannen war schneidig und stramm. Man sah, daß sie einmütig mit Lust und Liebe die Kommandos ihres Führers ausführten. Auch dieser zeigte sich seiner schweren Aufgabe durchaus gewachsen. Herr Gemeindevorsteher Gregory gab in einer Ansprache der Anerkennung der Zuschauer Ausdruck und endete mit einem brausenden Hoch auf Kaiser und Vaterland. Herr König sprach den Freunden und Gönnern seinen Dank aus. Unter klingendem Spiele marschierte die Abteilung zur Wirtschaft Krägeloh, in welcher zu Ehren zweier zur Fahne einberufener Kameraden ein Abschiedsfrühschoppen mit Spiel und Gesang stattfand. Wir wünschen, daß die gute Sache unter ihrer bewährten Leitung wachse, blühe und gedeihe zum Segen unseres geliebten Vaterlandes!

WTB **Dortmund**, 27. Sept. In der Strafsache gegen den früheren Bankier Ohm von der Niederdeutschen Bank erfolgte die am 20. dieses Monats vertagte Entscheidung der Strafkammer an welche das Reichsgericht die Sache zwecks Bildung einer Gesamtstrafe zurückverwiesen hat. Diese Gesamtstrafe wurde auf 3 Jahre, 4 Monate Gefängnis festgesetzt, wovon 4 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden. Ohm hat also noch 3 Jahre zu verbüßen, jedoch abzüglich der 7 Monate, die seit der Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht im Februar dieses Jahres bis heute verflossen sind. Der Antrag Ohms, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt, da nach wie vor Fluchtverdacht vorliegt.

Münster, 27. Sept. Der Kaiser hat an den in Eisenach im Ruhestand lebenden Generalsuperintendenten der Provinz Westfalen, Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrat P. Nebe, der am 21. ds. Mts. sein 80. Lebensjahr vollendete, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Eingedenk Ihrer hervorragenden Verdienste um die Entwicklung und den Ausbau der westfälischen Provinzialkirche, als deren Oberhirte Sie lange Jahre in Segen gearbeitet und gewirkt haben, nehme ich an ihrem heutigen achtzigjährigen Geburtsjubiläum herzlichen Anteil und sende Ihnen meine wärmsten Glückwünsche. Gottes Gnade geleite Sie auch fernerhin und schenke Ihnen noch einen langen und glücklichen Lebensabend zur Freude Ihres dankbaren Königs Wilhelm. I. R.

⨯ **Elberfeld**, 26. Sept. Der Gesamt-Verband Rhein.-Westfälischer Stenographen System Gabelsberger hielt heute hier seine 50. Tagung und zwar in Anbetracht der ernsten Zeit nur in Form einer Vertreterversammlung bei sehr starker Beteiligung unter Leitung seines Vorsitzenden, Otto Saak, Essen ab. Als Gäste waren der Ehrenvorsitzende Prof. Dr. Larfeld, Remscheid und Direktor Frauberger vom Kunstgewerbe-Museum zu Düsseldorf erschienen, während der Landeshauptmann von Westfalen, Herr Dr. Hammerschmidt, sein Fernbleiben entschuldigte. Der Jahresbericht des Vorsitzenden ergab trotz der langen Kriegsdauer ein über Erwarten günstiges Bild über die Tätigkeit der Vereine und die Unterrichtsergebnisse. Zu der Frage der Schaffung eines Einheitssystems wurde eine Entschließung zu Händen des Bundesvorstandes mit Einstimmigkeit gefaßt. Die vorzunehmenden Wahlen ergaben die Wiederbestätigung der bisherigen Mitglieder des Vorstandes und des Lehrerprüfungsausschusses. Für die nächste Versammlung wurde Hagen gewählt. Herr Frantzen, Cöln hielt nach Beendigung der Verhandlungen eine vaterländische Schlußansprache. Mit dem Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" fand die Versammlung einen würdigen Abschluß.

Aachen, 27. Sept. Von einem länger als ein Jahr vermißten Kriegsteilnehmer erhielten dessen in Morsbach bei Gemünd (Eifel) wohnenden Eltern jetzt das erste Lebenszeichen. Alle Nachforschungen nach dem als vermißt gemeldeten Soldaten waren bis jetzt erfolglos geblieben. Schließlich wandten sich die Eltern an die kirchliche Auskunftsstelle in Paderborn, die jetzt vom französischen Kriegsministerium die Nachricht erhielt, daß der Gesuchte sich im Gefangenenlager de la Dallice in Frankreich befinde. Von dem Vermißten selbst ist bis heute noch kein Schreiben hierher gelangt.

Aufschneidereien im Kriege.

Krieger und Prahlhänse.

Gelogen wird nach einer alten Redensart nirgends soviel als im Kriege. Auch der jetzige Welttrieg hat dafür neue Beweise gebracht. Man braucht nur etwa die französischen Zeitungsausschnitte oder die russischen Kriegsberichte mit den Tatsachen zu vergleichen, um zu sehen, daß das Lügen noch immer bei den Feinden Deutschlands als ein Teil der Kriegführung betrachtet wird.

Namentlich die Franzosen verstanden sich von jeher auf die Kunst der nach eigenem Gefallen zurechtgerenkten Kriegserzählungen. Ein großer Aufschneider und Prahlheld, dabei aber tapfer und forsch, war z. B. der französische General Roellac. Am 14. Oktober 1793 — er war damals erst Unteroffizier — flüchtete er sich, als er in dem Kampfe bei Tremblay in einen Hinterhalt geraten war, in ein kleines Häuschen, von dessen Fenster aus er, obwohl er am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war und kaum noch stehen konnte, ruhig weiter schoß. Als er keine Kugeln mehr hatte, lud er seine Pistole — das war die einzige Waffe, die er besaß — ein letztes Mal mit einem seiner Zähne, und es gelang ihm auf diese Weise, einen Mann, der ihn bereits ergriffen hatte, um ihn gefangenzunehmen, durch einen gutgezielten Schuß zu töten. Als er von seiner Tat erzählte, schnitt er gewaltig auf, indem er behauptete, daß er sich im kritischen Augenblick den Zahn eigenhändig ausgerissen habe; es konnte ihm aber bald nachgewiesen werden, daß er sich den Zahn, weil er hohl war, schon ein paar Tage vor der Schlacht hatte ziehen lassen. Er pflegte in der Schilderung seiner Kriegstaten immer stark zu übertreiben, und dabei hatte er es gar nicht nötig, denn daß er wirklich ein tapferer Mann war, bewies er zwanzig Jahre später in der Schlacht bei Waterloo. Roellac war inzwischen General geworden und suchte während des Kampfes seine Leute beisammenzuhalten; er würde dem ersten, der zurückwiche, den Schädel einschlagen, drohte er, und um seinen Truppen neuen Mut einzuflößen, fügte er hinzu: „Ihr aber dürft, nein, sollt mir die rechte Hand abhauen, wenn ihr seht, daß ich meinen Degen fallen lasse." Als dann über Napoleons Heer die Katastrophe hereinbrach, wollte Roellac durchaus, daß ihm die Soldaten, wie er es sich geschworen hätte, die Hand abschlügen; und da ihm keiner diesen „Liebesdienst" erweisen wollte, legte er den rechten Arm in die Mündung eines Mörsers und zündete mit der linken die Lunte an; er wurde durch den Schuß, der losging, so furchtbar verstümmelt, daß er bald darauf starb.

Ein Mann von großen Worten war auch der portugiesische Seefahrer Vasco de Gama; bei einem schrecklichen Orkan auf dem Meere sprach er seinen Portugiesen Mut zu mit den Worten: „Mut, Kinder, das Meer zittert vor uns!" Ähnlich klingt die Aufschneiderei eines französischen Heerführers, der eine belagerte Festung zu verteidigen hatte. Als eines Tages ein Blitz in den Pulverturm fuhr, so daß der ganze Turm in die Luft flog, rief der Festungskommandant seinen Soldaten zu: „Der Sieg ist unser! Der Himmel selbst sagt uns, daß wir nicht einmal Geschütze dazu brauchen, denn sonst hätte er uns nicht unsere Munition weggenommen!"

Das Prahlen und Aufschneiden haben die französischen Heerführer noch immer nicht verlernt, nur daß sie jetzt nicht mehr so plump lügen, sondern klug und gewandt in schön stilisierten Generalstabsberichten . . .

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstabs

Der Streik in Petersburg.

bb **Berlin**, 27. Sept. Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm: Svenska Dagbladet meldet aus Petersburg: Es scheint Tatsache zu sein, daß die Streikbewegung großen Umfang genommen hat, und daß infolgedessen der Betrieb in vielen bedeutenden Unternehmungen eingestellt werden müsse.

Französische Berichte.

WTB **Paris**, 27. Sept. Der amtliche Bericht von Sonntag nachmittag lautet: Im Artois behaupteten wir die im Laufe der Nacht und gestern morgen eroberten Stellungen, bestehend aus dem Schlosse Carleuil, dem Friedhof von Souchez und den letzten Schützengräben, die der Feind noch östlich der befestigten Stellung, die das Labyrinth genannt wird, besetzt hielt. In der Champagne dauern die hartnäckigen Kämpfe auf der ganzen Front an. Unsere Truppen drangen auf einer Front von 25 Kilometern und einer Tiefe von 2—4 Kilometern in die deutschen Linien ein. Wir behaupteten im Laufe der Nacht alle eroberten Stellungen. Bis jetzt wurden mehr als 12 000 Gefangene gezählt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einem Feuerüberfall unserer Artillerie auf die deutschen Schanzwerke im Gebiet von Laumois und Ban de Sapt. — Amtlicher Bericht von gestern abend. Weitere Angriffe nördlich Arras zeitigten neue Fortschritte. Wir besetzten in lebhaftem Kampfe das ganze Dorf Souchez und gingen gegen Osten in Richtung Givenchy vor. Weiter südlich erreichten wir den Norden des Dorfes Thelus. Im Laufe dem Kampfes machten wir etwa 1000 Gefangene. In der Champagne erzielten unsere Truppen weiteren Geländegewinn. Nachdem sie beinahe auf der ganzen Front zwischen Auberive und Ville sur Tourbe ein mächtiges, seit Monaten errichtetes ausgebautes Netz von Schützengräben, Verbindungsgräben und Feldbefestigungen durchschritten hatten, rückten sie gegen Norden vor und indem sie die deutschen Truppen zwangen, sich auf die 3—4 Kilometer dahinter liegenden Schützengräben der zweiten Stellung zurückzuziehen. Der Kampf dauert auf der ganzen Front an. Wir erreichten Epine und Vedegrange und stießen über das Häuschen Cabane an der Straße Souaine—Sommepy, sowie über die Baracke an der Straße Souaine—Lahore hindurch vor. Weiter östlich halten wir die Häuser von Champagne. Der Feind erlitt durch unser Feuer in den Nahkämpfen bedeutende Verluste. Er ließ in den Werken, welche er aufgab, beträchtliche Materialien zurück, welche noch nicht gezählt sind. Schon jetzt meldet man die Erbeutung von 20 Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst fortschreitend und übersteigt augenblicklich 16 000 Unverwundete, darunter mindestens 2000 Offiziere. Im Ganzen machten die verbündeten Truppen auf der gesamten Front in 2 Tagen über 20 000 unverletzte Gefangene.

Die Kriegshetzer in Rumänien.

WTB **Bukarest**, 27. Sept. Rumänische Abgeordnete verlangen die Mobilisierung. Gestern vormittag fand eine Versammlung von etwa 50 Parlamentariern statt. Der Vorsitzende, Abgeordnete Istrati sagte, die Versammlung sei durch die verbrecherischen Umtriebe der Deutschen in Rumänien veranlaßt. Unter den Anwesenden befanden sich Take Jonescu, Fhilipesco, Delafranca. Nachdem einige Reden gehalten waren, verlas Tace Jone scu folgenden Beschluß:

„Die Unterzeichneten Senatoren und Abgeordneten verlangen, daß der fremden Korruption ein Ende gemacht werde, die das Land entehrt. Im Hinblick auf die Gefahr einer Einkreisung des Landes, die bezweckt, das Land zu entwaffnen und zum Verzicht auf seine hohe Bestimmung zu zwingen, verlangen die Unterzeichneten, daß die Regierung die Mobilisierung aller militärischer Streitkräfte des Landes anordnet."

Dieser Beschluß wurde der Regierung durch einen Ausschuß mitgeteilt. Am Dienstag versammeln sich die Parlamentarier wieder, um die Antwort der Regierung zur Kenntnis zu nehmen. Die an der Versammlung teilnehmenden Parlamentarier gehören sämtlich der nationalen Aktion an.

Eine unmenschliche Grausamkeit von Indianern.

WTB **Newyork**, 27. Sept. Ein Telegramm des Reuter-Büros aus San Diego (Kalifornien) besagt: Die Jakui-Indianer brachten am Freitag bei Torres in Mexiko einen Zug zur Explosion. Sie sperrten 80 Frauen und Kinder in mit Heu beladene Güterwagen und steckten diese in Brand. Nur 20 Passagiere wurden gerettet, die übrigen sind verbrannt.

Kriegsgemeindepflege Schalksmühle.

Die Auszahlung der Unterstützungen für den Monat Okt. d. M. erfolgt in Klasse 6 der Hohenzollernschule am

Montag, den 4. und Samstag, den 16. k. Mts.,
nachmittags 3 Uhr. —

Zahlungen außerhalb dieser Termine können nicht erfolgen.

Halver, den 23. September 1915.

Der Amtmann: **Thomas.**

Gemeinde Schalksmühle.

Am Mittwoch, den 29. ds. Mts. und Samstag, den 2. Okt. nachmittags von 4 Uhr an, im Hofe von Herrn E. Müller hier, **Kartoffel-Verkauf.**

Preise: 25 Pfd. 1,00 Mk.
50 Pfd. 2,00 Mk.
100 Pfd. 3,80 Mk.

Die Gemeinde-Verwaltung.

30. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Arnsberg.

Die 30. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Arnsberg tagte am 23. September cr. unter dem Vorsitze des Herrn L. Wurm-Lüdenscheid im Kreisständehaus zu Arnsberg. Als Ehrengäste waren erschienen, Herr Regierungspräsident von Bake, Herr c. Landrat Regierungsrat Gorius, Herr Bürgermeister Löcke und der Staatskommissar der Handwerkskammer Herr Regierungsrat Dr. Koch. Anwesend 30 Kammermitglieder:

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der ernsten und großen Zeit, der herrlichen Erfolge unserer Truppen in West und Ost und dem zähen Durchhalten der großen Armee der Daheimgebliebenen. Seine Wünsche für einen ehrenvollen Frieden fanden begeisterten Wiederhall in einem brausenden Hoch auf den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm.

Sodann gedachte der Vorsitzende der seit der letzten Vollversammlung verstorbenen Kammermitglieder Beitzel-Siegen und Marx-Ernsdorf deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrt. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende hierauf die erschienenen Ehrengäste dankte ihnen für die der Kammer erwiesene Ehre und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Kammer auch in Zukunft das Interesse und Wohlwollen der Staats-, Kreis- und Kommunalbehörden durch ihre berufenen Vertreter erhalten bleiben möge.

Die neugewählten Mitglieder bat der Vorsitzende ihr ganzes Können und Wissen in den Dienst des gesamten Handwerks zu stellen und erhofft von ihnen fruchtbringende Mitarbeit.

Herr Regierungspräsident von Bake dankte für die freundlichen Begrüßungsworte; er sei der Einladung gerne gefolgt. Wie der Vorsitzende schon erwähnt, hätten wir nicht nur schwere Zeiten bereits durchlebt, sondern schwerere Tage ständen uns noch bevor, aber trotzdem könnten wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Wie in der Front unsere braven Feldgrauen ihre Pflicht täten, so habe auch jeder Erwerbsstand im Vaterlande die Pflicht durchzuhalten und dieser Aufgabe sei besonders das deutsche Handwerk trotz schwerer Opfer gerecht geworden. So habe vom Augenblicke der Kriegserklärung ab niemand mehr etwas bestellen wollen, die Arbeiten zurückgestellt und sich abwartend verhalten, aber trotzdem habe das Handwerk nicht verzagt und das große Ziel im Auge behalten: Durchhalten um jeden Preis. Anzuerkennen sei das Eingreifen der Standesvertretungen des Handwerks besonders aber auch der Handwerkskammer zu Arnsberg in diesem kritischen Zeitpunkte. Alle Handwerker müßten der Kammer dankbar sein, für die tatkräftige Unterstützung und Fürsorge auf wirtschaftlichem Gebiete und die Wahrnehmungen der Interessen des Handwerkerstandes.

Zum Schlusse seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache, sprach der Herr Regierungspräsident die Hoffnung aus, daß die heute zu fassenden Beschlüsse zu der wichtigen Tagesordnung für den Handwerkerstand reiche Früchte tragen mögen.

Der Geschäftsführer erstattete dann den Geschäftsbericht, demwir entnehmen, daß sich während der Kriegszeit die Organisation im Handwerk gefestigt hat; die Aufgaben der Kammer lagen in der Hauptsache auf wirtschaftlichem Gebiet. So wurden bis heute an die Innungen des Kammerbezirks 210 Stück Proviantwagen im Gesamtwerte von 280000 Mk. monatlich 4000 Stück Uniformstücke Feldmützen und Sommersachen, sowie größere Aufträge in Sattlerarbeiten vergeben. Die Lage im Schuhmacherhandwerk und im gesamten Baugewerbe muß als ungünstig bezeichnet werden auch das Lebensmittelgewerbe hat schwer unter der Not der Zeit zu leiden.

Für die durch den Feind geschädigten Grenzbezirke wurden 1507.95 Mk. gesammelt, für Ostpreußen sollen durch Vermittelung der Innungen, demnächst Wäsche und Kleidungsstücke gesammelt werden. Für 41 Familien von Kriegsteilnehmern aus dem Handwerkerstande wurden laufende oder einmalige Unterstützungen gezahlt, bis Ende August 2235,00 Mk.

Die Krankenunterstützungskasse zahlte im laufenden Rechnungsjahr bereits 7500,00 Mk. an Krankengeld, die Gesamtsumme der bis jetzt gezahlten Sterbegelder ist auf 20800 Mk. angewachsen.

Auf die 3. Kriegsanleihe wurden 5000 Mark gezeichnet, an Sammelbeiträgen 3400 Mark.

Das Einziehungsamt wurde in 51 Fällen in Anspruch genommen. 25% aller Forderungen gingen ein für einen großen Teil wurden Abschlagszahlungen vereinbart. — Der Geschäftsbericht wurde genehmigt.

Zum folgenden Punkte „Fürsorge für Kriegsbeschädigte" erstattete Syndikus Kahlen einen ausführlichen Bericht, der in folgenden Leitsätzen gipfelte:

1. Die Kammer richtet eine „Berufsberatung für kriegsverletzte Handwerker" in enger Fühlung mit den maßgebenden Behörden ein.
2. Der Vorstand wendet sich unverzüglich an alle Stadt- und Landkreise des Bezirks mit der Bitte, zu den zu bildenden Berufsberatungsausschüssen tüchtige Handwerksmeister hinzuziehen.
3. Die Arbeitsnachweisstelle wird dem Bedürfnisse entsprechend weiter ausgebaut.

Der Herr Regierungspräsident sprach seine Freude aus, daß auch die Handwerkskammer sich der Kriegsbeschädigten-Fürsorge angenommen habe. Unsern braven Feldgrauen, die verwundet aus dem Kriege zurückgekehrten, müßte mit allen Mitteln geholfen werden. Die Hinzuziehung tüchtiger Handwerksmeister zu den Berufsberatungsausschüssen in Stadt und Land sei zu empfehlen. An erster Stelle müsse dafür gesorgt werden, daß die Kriegsverletzten die Freude an ihrem Berufe wiedererlangten und er zweifle nicht, daß auch die Handwerker ihre verwundeten Kollegen freudig in ihre Betriebe aufnehmen und für ihr Fortkommen sorgen würden. Wenn so mit vereinten Kräften gearbeitet würde, so sei die Erreichung des gesteckten Zieles mit Sicherheit zu erwarten. Nachdem der Herr Regierungspräsident die Annahme der vorgeschlagenen Richtlinien befürwortet hatte, wurde dem Antrage des Berichterstatters einstimmig zugestimmt.

Zu Punkt 3, „Beihilfen oder Darlehnsbeschaffung für bedürftige Kriegsteilnehmer", legte der Geschäftsführer des Nähern dar, in welcher Weise für die aus dem Kriege zurückkehrenden Handwerker gesorgt werden soll. Ueberall müßten Vertrauensstellen errichtet werden, die den einzelnen Handwerkern bei Wiederaufrichtung ihrer zerstörten Existenz zur Seite stehen sollen. Eine Mitwirkung des Staates, der Provinz, Gemeinden usw. sei aber unbedingt notwendig, teils durch Gewährung von Darlehen und im äußersten Notfalle durch Beihilfen. Zur Vorbereitung und Durchführung dieser wichtigen Angelegenheit empfehle sich die Einsetzung einer fünfgliedrigen Kommission unter dem Vorsitze des Kammervorsitzenden.

Die Versammlung stimmte diesen Vorschlägen zu und wählte außer Vorsitzenden, Herrn Wurm-Lüdenscheid, noch die Herren Peus-Meschede, Hohage-Lüdenscheid, Welsch-Siegen und Engelhardt-Altenhundem.

Bericht zu Pos. 4, „Richtlinien für die wirtschaftliche Organisation des Handwerks zum Zwecke korporativer Uebernahme von Arbeiten und Lieferungen, erstattete der Syndikus, der die Schaffung gesunder u. widerstandsfähiger Organisationen im Handwerk nach den gemachten Erfahrungen als unbedingt notwendig bezeichnete. Als solche Organisationen komme für das Handwerk nur die Genossenschaft in Betracht, die als geeignetste Form erscheinen dürfte und zwar wegen ihrer Vertrauenswürdigkeit, ihrer klaren einwandtfreien Rechtslage und ihrer guten Kreditbeschaffungsmöglichkeit.

Die Versammlung einigt sich auf folgenden Beschluß: „Die 30. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Arnsberg erkennt an, daß dem Handwerk ein erheblicher Anteil an den Kriegslieferungen zugefallen ist, wenn auch viele berechtigte Wünsche unerfüllt geblieben sind. Die Versammlung gibt jedoch der Erwartung Ausdruck, daß die Erfahrungen des Krieges dazu führen werden, dem Handwerk auch nach dem Kriege ständig einen angemessenen Teil der Heereslieferungen zu übertragen. Als unbedingt notwendige Voraussetzung muß aber die Bildung der erforderlichen Organisationen für die Uebernahme öffentlicher Arbeiten und Leistungen, und als solche kommt nur die Genossenschaft in Betracht, bezeichnet werden. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, sofort die notwendigen Vorarbeiten aufzunehmen und durch umfassende Aufklärungsarbeit im Handwerk Versammlungen, Abhaltungen von Kursen für Genossenschaftsleiter usw., die beteiligten Kreise zur Bildung von Genossenschaften zu veranlassen."

Herr Regierungspräsident von Bake verabschiedete sich hierauf mit dem Wunsche, daß den gefaßten Beschlüssen die einen engeren Zusammenschluß im Handwerk erstrebten, voller Erfolg beschieden sein möge; er hoffe, daß die Zukunft auch für den Handwerkerstand bald bessere Zeiten bringe und ein ehrenvoller Friede uns beschieden sei. Dem Handwerk aber wünsche er auch fernerhin Gottes Segen.

Die Versammlung erledigte noch die Abnahme der Jahresrechnung pro 1914/1915, bewilligte der Geschäftsstelle des Innungsausschusses in Iserlohn eine jährliche Beihilfe von 1000 Mk. und wählte dann in geheimer Abstimmung ihr bisheriges Mitglied, Friseurmeister A. Rick, auf fernere 3 Jahre zu.

Hierauf schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung.



Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **12. Okt, 1915, vormittags 10 Uhr** — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden das im Grundbuche von Halver, Band 3, Artikel 39 (eingetragener Eigentümer am 27. Juli 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Friedrich Wilhelm Borneseld jr. in Halver)** eingetragene Grundstück, Gemarkung Halver, Kartenblatt 31, Parzelle 231/55, 6,54 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 905, Nutzungswert 650 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 102 a.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine von der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 6. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1916 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar kft. Jahres im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober d. J. im Amtshause, Zimmer Nr. 2 zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R. G. B. S 189) erforderliche unaufgezogene Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Ztr. haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Halver, den 23. September 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Am 30. September, 1. und 2. Oktober ds. Js. den Tagen der Ausgabe der Brotmarken wird im Amtshause kein Metall angenommen.

Ich weise nochmals darauf hin, daß im übrigen Metall aus der Landgemeinde Lüdenscheid nur Montags und Donnerstags nachmittags, aus der Gemeinde Hülscheid nur Samstags nachmittags im Amtshause angenommen wird.

Lüdenscheid, den 27. September 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Aufruf!

Die Liebesgaben-Depots der Ostfront bezeichnen uns die reichliche Versorgung der Truppen mit Rotwein als durchaus unerläßlich zur Verhütung der Seuchengefahren und zur Erhaltung der Schlagfertigkeit jener hervorragend tapferen Verbände, deren beispielslos große Erfolge gegenwärtig unsere Herzen höher schlagen lassen.

Die Depots der Westfront und all die vielen Lazarette in den Etappengebieten bitten um Ueberlassung von Büchern. Zeitschriften, gutem Lesestoff aller Art, um unsern Braven in den Schützengräben die Zeit der langwierigen Stellungskämpfe, unsern Verwundeten die Zeit der Schmerzen und Heilung zu verkürzen.

Daß auch in allen übrigen Gegenständen fortwährend steigender Bedarf vorliegt, erübrigt einer ausdrücklichen Versicherung. Wir zählen einige auf: „Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen, Hand- und Taschentücher, angesichts des kommenden Winters: Alle Wollsachen, wie Kopf-, Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw"

Außerdem: Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Kaffee, Tee, Cacao, Schokolade, Keks usw. Conserven aller Art, Würste, Käse usw. Dann: Hosenträger, Bestecke, Taschenmesser, Taschenlampen, Kerzen, Seife und vieles mehr.

Wir bitten um Zuwendungen, die unsere Zentrale am Bungern in Altena gern entgegennimmt. Nur wenn wir alle Kräfte zusammenfassen, durchhalten, auch auf dem Gebiete der Liebesgabentätigkeit für die kämpfenden Truppen nie und nimmer erlahmen, wird uns der ganze Sieg und die Wiederkehr des gesicherten Friedens zuteil werden.

Möge uns daher kein Opfer zu groß, keine — auch scheinbar unbedeutende — Mithilfe zu gering erscheinen.

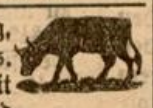
Altena, den 23. September 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz, Abtl. Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Lehrmädchen
für sofort oder später gesucht.
E. Janus, Halver.

Eipulver
(Ersatz für Eier)
Honigpulver
zur Selbstbereitung von Kunsthonig
Rud. Johann, Carthausen.

Paasche's
Frontenkarte
Militärischer Monatsbericht
in Kartenbildern
Nr. 4.
eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver

Am Donnerstag, den 30. ds. Mts. nachm. bin ich mit **Kühen** anwesend.

W. Schoppmann, Linge

Weissblech - Schachteln
zum Versenden von:
Butter, Honig, Marmelade etc.
in 1/2- und 1-Pfund-Grössen.
Weissblech-Einkochbüchsen
mit Gummiring und Federn
zum Versenden als Feldpost
Feldpostflaschen
hält vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Einmachzeit
empfehle:
Plattenzucker
Krystallstampfzucker
Weinessig
Stangenzimmt
Salizyl
Salizyl-Pergamentpapier
Senfkörner
Pfefferkörner
Korken ꝛc ꝛc ꝛc.
Max Laifle, Oberbrügge.

Eier
frische, schwere Ware empfiehlt
Max Laifle, Oberbrügge.

Am Mittwoch abend, 29. d M., erhalte ich

Schweine.
A. Kerspe, Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.
Ammon. Superph., Superphosphat, schwefels. Ammoniak, Kainit, 40% Kalisalz, Viehsalz, gemahlenen Kristallzucker, Kohlen, Tonrohre u. Schwemmsteine sind vorrätig und empfehlen wir baldgefällige Abnahme, da einige Sachen rar werden, und wir wissen müssen, was für die kommende Verbrauchszeit beschafft werden muß. Die früheren Jahre bieten hierfür keinen Anhalt.

Futtermittel:
Schweinemastfutter
Eichelmehl
Tapiokafuttermittelmehl
Geflügelkraftfutter
Mais
Otto Ohler, Ohl-Rönsahl.